Buntes Allerlei

aus der Seniorenbegegnungsstätte der Stadt Sankt Augustin

OKTOBER - DEZEMBER 2026

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten das vierte „Bunte Allerlei“ des Jahres 2026 in den Händen; ein Heft mit Texten, die mal informativ, mal unterhaltsam und witzig sind oder zum Nachdenken anregen.
Dazu gibt es Rätsel, Ausmalbilder, Denkaufgaben und Vieles mehr.

Ein „Buntes Allerlei“ eben - zu Ihrer Unterhaltung zusammengestellt mit Texten von den Redakteuren Angela Schlipköther, Peter Höfer, Wolfgang Lindlar und Gerd Person sowie Gastbeiträgen.

Sollten Sie auch einmal einen Text, ein Gedicht, ein Ausmalbild, ein Rezept oder etwas Ähnliches beitragen wollen, dann reichen Sie es einfach bei uns ein, entweder persönlich im Büro oder unter angela@schlipkoether.de. Wir freuen uns.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen, Rätseln und Malen!

Herzliche Grüße vom Team der Seniorenbegegnungsstätte und Ihrem Redaktionsteam

Ist das Kunst – oder kann das weg?
„Normalo“ oder Kunstbanause?

Wolfgang Lindlar

Das bekannte Museum Ludwig in Köln feiert in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlass zeigte das Haus eine Sonder-ausstellung der japanischen Künstlerin Yayoi Kusama (1929-2026).

Schon Wochen vor Beginn wurde die Ausstellung in Presse, Rundfunk und Fernsehen mit beeindruckenden Bildern angekündigt. Große Räume voller gepunkteter, schlangenförmiger Röhren, unzählige Spiegel und fantasievolle Installationen boten die perfekte Kulisse für spektakuläre Selfies, die anschließend im Internet geteilt wurden. Die Ausstellung entwickelte sich schnell zu einem regelrechten Hype. Eintrittskarten für die einstündigen Besuchszeiten konnten nur online gebucht werden – und waren oft Wochen im Voraus ausverkauft.

Ich selbst bin wahrlich kein Kunstkenner, eher ein gewöhnlicher Museumsbesucher mit begrenztem Kunstverständnis. Trotzdem ließ auch ich mich von der Begeisterung anstecken. Schließlich möchte man ja mitreden können.

Als ich endlich meinen gebuchten Termin wahrnehmen konnte, war ich zunächst durchaus beeindruckt. Die großen gelben Kürbisse mit ihren braunen Punkten, die riesigen gepunkteten Röhren oder auch ein mit Steinen verkleidetes Ruderboot wirkten auf mich originell und inspirierend. Weniger anfangen konnte ich allerdings mit manchen Bildern der Künstlerin. Vor den riesigen Flächen voller Punkte dachte ich eher an ausgefallene Tapetenmuster als an große Kunst. Dabei stellte sich mir die Frage: Muss man sich eigentlich schämen, wenn man in ein solches „Punktemeer“ nichts hineininterpretieren kann? Offenbar gelang das vielen anderen Besuchern mühelos.

Mein Verhältnis zur Kunst war schon in der Schulzeit eher zurückhaltend. Dabei mag ich Kunst durchaus.

Bilder von Marc Chagall faszinieren mich bis heute, und ich würde seinen Stil vermutlich auch bei unbekannten Werken wiedererkennen. Vor einem Gemälde von Rembrandt könnte ich lange sitzen und mich in den Details verlieren. Selbst bei manchen Werken von Picasso erkenne ich die besondere Genialität. Ähnlich geht es mir mit Musik. Ich singe gern und höre sowohl populäre Musik als auch klassische Werke. Niemals jedoch würde ich versuchen, in dem berühmten Vortrag „Hurz“ – von Hape Kerkeling herrlich als moderne Hochkultur persifliert – einen tieferen Sinn zu entdecken.

Und auch bei der berühmten „Fettecke“ von Joseph Beuys, die dieser 1982 in der Düsseldorfer Kunstakademie installierte, hätte ich mich wohl gefragt: „Ist das Kunst oder kann das weg?“
Vermutlich wäre ich – ähnlich wie der Hausmeister damals – zu dem Schluss gekommen: „Das muss weg!“

So kam ich schließlich zu der beruhigenden Erkenntnis, dass ich mit meinem „Banausentum“ eigentlich ganz gut leben kann. Ich erfreue mich an den Kunstwerken, die mich berühren oder die ich wenigstens ansatzweise verstehe. Der Museumsbesuch hinterließ deshalb zunächst ein Gefühl zufriedener Gelassenheit.

Allerdings nur so lange, bis ich an einer größeren Ansammlung von „BRILLO“-Kartons vorbeikam, die von Andy Warhol kunstvoll übereinandergestapelt worden waren. Da kam mir plötzlich ein Gedanke: Dieses Werk hätte möglicherweise auch von mir stammen können. Und hätte ich nur ein wenig mehr Verständnis für moderne Kunst gehabt, wäre vielleicht sogar mir Ruhm und Reichtum vergönnt gewesen.

Schade auch ...

Sprüche über Kunst

Es ist keine Kunst, ein Kunstwerk zu gestalten.
Die Kunst besteht darin, das Kunstwerk als Kunst zu verkaufen.

Andreas Marti, Schweizer Texter und Moderator

Die moderne Kunst produziert manches,
was zu begreifen eine Kunst ist.

Otto Kimmig, deutscher Dichter

Moderne Kunst ist die Kunst,
für Unverständliches unverständlich hohe Preise zu erzielen.

Klaus Ender, deutsch-österreichischer Poet, bildender Künstler der Fotografie

Manche Vernissage dient weniger der Darstellung von Kunst
als der Kunst der Selbstdarstellung.

Anselm Vogt, deutscher Essayist

Moderne Gemälde sind wie Frauen.
Sie werden sie nicht genießen, wenn Sie versuchen, sie zu verstehen.

Freddy Mercury, Sänger

Kunst ist nicht da, um definiert zu werden.
Kunst ist da, um sie zu erleben.

Daniela Truschzinski, freiberufliche Dozentin

Klangkunst auf dem Grünen Hügel -
150 Jahre Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth

Wenn im Hochsommer Bläserfanfaren auf dem Bayreuther Festspielhügel ertönen, weiß die Musikwelt: Die Bayreuther Festspiele sind eröffnet. Was im Jahr 1876 mit der ersten vollständigen Aufführung des vierteiligen Opernwerks „Der Ring des Nibelungen“ begann, feiert ein beeindruckendes 150-jähriges Jubiläum.

Doch was macht dieses Festival im oberfränkischen Bayreuth bis heute so einzigartig auf der ganzen Welt?

Das Geheimnis von Bayreuth: Ein Orchester, das man nicht sieht
Richard Wagner hatte einen ganz besonderen Traum: Das Publikum sollte vollkommen in die Musik und das Bühnengeschehen eintauchen – ohne von den Bewegungen des Dirigenten oder des Orchesters abgelenkt zu werden.

Der „mystische Abgrund“: Der Orchestergraben ist tief unter die Bühne gebaut und für die Zuschauer völlig unsichtbar. Der Klang steigt erst an die Decke und verteilt sich von dort wie eine samtige Welle im Raum.

Einzigartige Akustik: Das Festspielhaus ist fast komplett aus Holz gebaut. Dadurch entsteht ein warmer, unverwechselbarer Klang, der Sängerstimmen mühelos über das Orchester trägt.

Noch mehr spannendes Wissen rund um den „Grünen Hügel“

Die Fanfarenrufe vor den Vorstellungen werden von den Festspielmusikern selbst live auf dem Balkon des Festspielhauses geblasen – jedes Mal mit einem Motiv der folgenden Oper!

Schlichte Eleganz statt Prunk: Während viele Opernhäuser im 19. Jahrhundert wie goldene Paläste gebaut wurden, ist das Bayreuther Festspielhaus überraschend schlicht. Wagner wollte kein Prunken, sondern den reinen Kunstgenuss.

Ungepolsterter Sitzkomfort mit Tradition: Die Stühle im Saal sind bis heute ungepolstert und ungepolstert geblieben. Erfahrene Festspielgäste bringen sich deshalb oft ein eigenes Sitzkissen mit!

Der Ruf der Trompete: Die Pausen dauern traditionell jeweils eine ganze Stunde – reichlich Zeit für Gespräche bei Fränkischen Bratwürsten oder Kaffee im Park. Das Signal zum Wiederhineingehen ertönt dreimal per Fanfare.

Ein Ort gelebter Musikgeschichte

Ob Opernliebhaber oder neugierige Kulturgenießer:
Der „Grüne Hügel“ in Bayreuth bleibt ein magischer Ort, an dem sich Musik, Geschichte und Tradition auf einmalige Weise begegnen.
Eine Reise nach Bayreuth – oder das Lauschen einer Festspielübertragung im Radio – ist auch nach 150 Jahren ein unvergleichliches Erlebnis.

Sabina Epple

Erstaunliches Quiz mit Angela – Folge 41

Kreuzen Sie die (vielleicht) richtige Antwort an. (Auflösung hinten im Heft)

1. Was kann dabei helfen, Schneckenbefall im Garten zu verringern?

a. Pflanzen erst im Sommer düngen
b. Pflanzen morgens statt abends gießen
c. Sellerie oder Senf um das befallene Beet pflanzen

2. Wie wappnet sich der Deutsche Alpenverein gegen die Ausbreitung von Bettwanzen auf seinen Hütten?

a. Mikrowellen für Hüttenschlafsäcke
b. Einmal-Decken für die Schlafräume
c. Kühltruhen für das Reisegepäck

3. Je feiner Kaffee gemahlen ist, desto.....

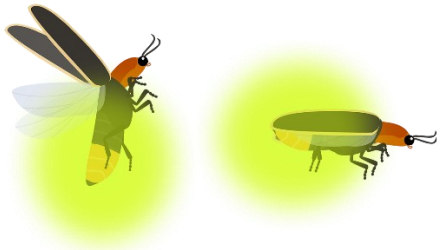
a. fruchtiger schmeckt er.
b. schneller schmeckt er bitter.
c. gesünder ist er.

4. **Welches Hobby eines Prominenten landete 2019 in den Schlagzeilen?**

a. Sting häkelte im Tour-Bus Verkleidungen für seine Mikrofonständer.
b. Arnold Schwarzenegger wurde US-Meister im Lösen von Zauberwürfeln.
c. Rod Stewart mietete auf Tour nicht nur für sich Zimmer an, sondern auch für seine Modelleisenbahn.

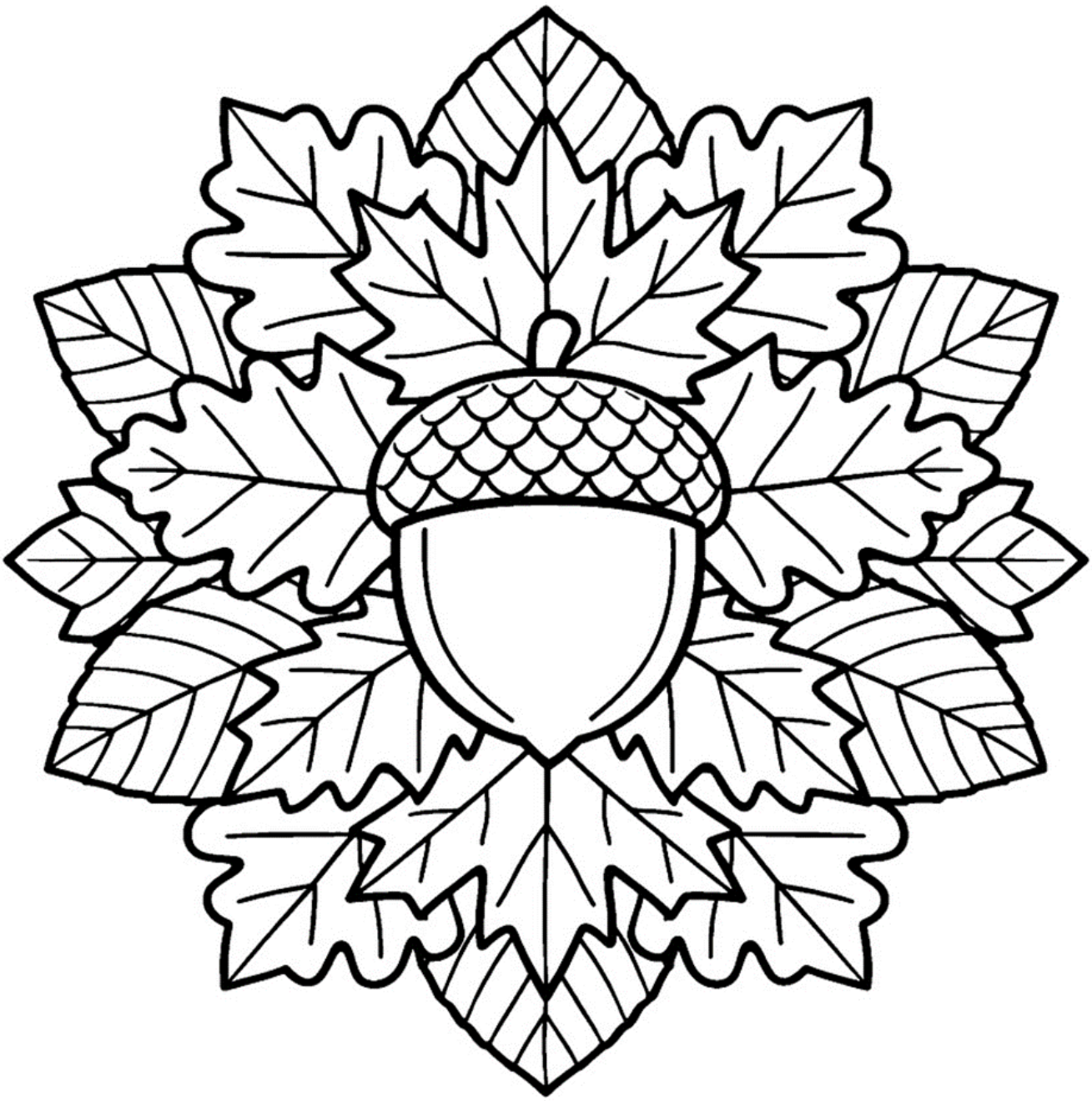
5. **Beim Liebesspiel von Glühwürmchen...**

a. erlischt ihr Licht.
b. bringen Männchen die Weibchen zum Leuchten.
c. entsteht kurzzeitig eine Helligkeit von etwa 500 Lumen.



6. **Was ist Triathleten beim Ironman-Wettkampf auf Hawaii laut Wettkampfregeln erlaubt?**

a. einen Schnorchel zu benutzen
b. mit freiem Oberkörper zu laufen
c. über die Ziellinie zu kriechen



Am Fahrradständer VII

S. Hallo, Mechthild. Ein Handy ist ein Segen und Whats-App eine glorreiche Einrichtung zur Verständigung. Gut, dass Du mich angerufen hast, und ich zurückrufen konnte. Wir hätten uns verfehlt und so treffen wir uns nun im Café Süßkram und können uns den Kaffee Arabica, wie im kölschen Lied, „in den Kopf schütten“, du weißt schon.

M. Wenn ich diesen Regen, getrieben von einem eiskalten Tief, betrachte, dann hätte ich auch ohne Whats-App wissen müssen, dass du die „Innenseiten des Lebens“ aufsuchen würdest, du Wasserscheue. Ich dagegen war verschiedentlich vor Tagen mit einem Umhang bei Regenwetter auf meinem Drahtesel unterwegs. Nun ja, es war bloß ein Regentröpfeln im Vergleich zu heute. SAM blieb derweil zu Hause in seinem Knuffelwuff-Hundebett in der Nähe des Heizkörpers. Für ihn tat´s mir ein wenig leid, dass er zuhause bleiben musste, doch die Einkäufe gehen vor, schließlich will er sein Hundefutter haben. Und zudem – mein Heiner passte auf ihn auf, gern machte er das. Währenddessen blätterte er in verschiedenen Prospekten und Katalogen, wie sich herausstellte.

S. Welche Prospekte oder Kataloge sind das, liebe Mechthild? Aber nun setz dich erstmal und bestell dir einen Kaffee, der meinige wird langsam kalt.

M. Ja, liebe Hertha, Danke, es gibt manches zu erzählen aus Urlaubs-Katalogen und Wohnmobil-Prospekten.

S. Ja, jetzt wird´s klarer. Erzähl weiter, Mechthild.

M. Erst das Wohnmobil. Ein Adventure-Modell von Mercedes musste es wohl sein. Doch es gibt billigere, z.B. ein „Sun Living S“ vom Caravan-Center, der Citroen-Jumper, fast preislich die Hälfte. Wichtig ist mir die Inneneinrichtung,

Kühlschrank usw., du weißt schon. Dieses Thema lass ich mir nicht aus der Hand nehmen. Die Wohlfühl-Ecke für den kleinen SAM muss ich nicht sonderlich erwähnen, da finden wir beide, Heiner und ich, mühelos ein Plätzchen. An einen vollen Tank muss ich Heiner bestimmt nicht erinnern.

S. Und wohin in Urlaub wollt ihr dann, wenn das Wohnmobil auf der Matte steht, äh, abfahrtbereit ist? Bis in den Sommer steht es wahrscheinlich spätestens in eurer Toreinfahrt?

M. Denke ich auch. Zwischen der Müritz und dem Bodensee oder Harlesiel und Berchtesgaden präsentieren sich viele, viele Ziele, über das Romantischste brüten wir noch. Eine mehrwöchentliche Reise für uns Selbstversorger favorisieren wir unterschwellig. Aber nicht nach Rio oder die DomRep, nur Europa natürlich.

S. Huch, es kitzelt mich … den SAM hatte ich ganz vergessen. Heute durfte er im Körbchen auf dem Breifahrersitz mitfahren. Ich hatte ihn fast vergessen. Unterm Tisch verhält er sich wirklich still und im Trockenen darf er sich wohlfühlen, das gönne ich ihm.
… Apropos Urlaub … ich habe mir kürzlich für viel Geld und wenig Stoff einen Bikini gekauft, fast 100 Euro. Ich meinte zur Verkäuferin, das „Kleidungsstück“ sei etwas gewagt und eher für eine Mittdreißigerin, doch da hatte mein Handy bereits digital bezahlt. Sie entgegnete schmunzelnd: „Ach, woher!“

M. Angezogen unterm Mantel, darfst du dich mit dem Bikini mal sehen lassen, liebe Hertha, ich bin gespannt!

S. Und dabei wollte ich eigentlich einen Bikini, der meine Problemzonen bedeckt.

Da hätte mich beinahe eine andere Verkäuferin, die locker hinzukam, in den zweiten Stock geschickt, da gäbe es Schlafsäcke. Hi,hi,hi!
Im ersten Augenblick war´s mir bei diesem Hinweis nicht zum Lachen zumute. Doch als sie mich am Arm fasste, mussten wir beide lachen.
Problemzonen hat schließlich jede Frau gesetzteren Alters.

M. Die Aussage war zwar grenzwertig unverschämt oder sollte sie einfach nur witzig klingen? Drüber lachen könnte ich nicht.
Aber kennst du d e n? „Du hast aber viel Klopapier gekauft.“
„Nein, gekauft habe ich´s nicht. Ich hab´s eben aus der Reinigung geholt.“

S. Ja, Mechthild, meine Enkel würden die Witze doof finden, uncool sogar - „so was kann nur von unserer Oma kommen.“
Ein dezentes Schmunzeln würden sie vielleicht dennoch verstecken. Doch solange ***wir*** uns darüber amüsieren können, ist die Welt noch in Ordnung.
Liebe Mechthild, zum Schluss wurde mein Kaffee schnell kalt.
Nun ist die Tasse leer und ich möchte mich von dir und SAM verabschieden. Es muss mal wieder eine Portion Reis auf den Tisch, die Enkel kommen am Mittag.
Schön, dass du kommen konntest.
Bis zum nächsten Mal, liebe Mechthild, gute Fahrt, lass von dir hören.

M. Schön, dass du hier warst. Ich verlasse auch den Café-Tisch. Spaghetti gibt´s heute nicht. Mein Heiner hat sich Kartoffelstampf gewünscht. Den mag auch SAM, vielleicht, weil man ihn nicht zerkauen muss.
Ich denke, wir vertiefen uns heute Nachmittag in die Prospekte über Wohnmobile. Als Erstes werde ich dem Innenleben mit Logik, Verstand und Argumenten begegnen.

Die Innen-Ausstattung überlassen die Männer ohnehin ihren Frauen. Das äußere Erscheinungsbild haben wir vor Tagen gemeinsam in Augenschein genommen und uns für einen preiswerten Typ entschieden.
Der muss nur noch den technischen Anforderungen und Vorstellungen meines Mannes Stand halten.
Ich mache mich auf den Weg.
Komm, SAM, es gibt etwas Leckeres zu Mittag.
Chiao, gute Fahrt, Hertha, bis bald dann wieder auf dem Fahrrad. Tschüüs!

S. Tschüüs, Mechthild!

Peter Höfer

(S=Hertha Schmitz, M= Mechthild Mai)

Ritter Fips und der Dichter

Damit´s nicht hieße „Fips der Doofe“,
war meistens ein Poet am Hofe,
der musste, wollte er auch bleiben,
für seinen Herrn Gedichte schreiben;
und abends dann, beim Kerzenscheine,
las Fips sie vor, als sei´n es seine!

Schlussfolgerung:
Das, was man so als Dichter schreibt,
vergeht entweder oder bleibt.

Und noch´n Gedicht von Heinz Erhardt

Der Winter

Wenn Blätter von den Bäumen stürzen,
die Tage täglich sich verkürzen,
wenn Amsel, Drossel, Fink und Meisen
die Koffer packen und verreisen,
wenn all die Maden, Motten, Mücken,
die wir versäumten zu zerdrücken,
von selber sterben – so glaubt mir:
es steht der Winter vor der Tür!

Ich lass ihn stehn!
Ich spiel ihm einen Possen!
Ich hab´ die Tür verriegelt
und gut abgeschlossen!
Er kann nicht rein!
Ich hab´ ihn angeschmiert!
Nun steht der Winter vor der Tür –
und friert!

Der Geschmack (in) meiner Kindheit

Peter Höfer

Natürlich nur sonntags, unter der Woche gab es zu Mittag kein Fleisch. Das gehörte nach dem Krieg, gemeint ist der Zweite Weltkrieg, zur ausgewogenen Ernährung, im Übrigen war mit den Ausgaben für vier Sonntagsbraten das häusliche Budget eines Monats erschöpft.

Entweder ging meine Mutter um 7:30 Uhr zur „Frühmesse“ in die katholische Kirche, steckte demnach den Braten frühzeitig in die Röhre oder sie ging erst um 10:45 Uhr zum Spätgottesdienst, dann waren die Vorbereitungen zum Mittagsmahl weitgehend getroffen und der Braten mochte nur vor sich hin köcheln.
Wenn *ich* nach Beendigung der „Kindermesse“ gegen 9:30 Uhr nach Hause eilte, vier Treppenstufen überflog und in den Flur trat, entwickelte ich spontan eine Vorfreude aufs Mittagessen, wie selten. Ein Duft hieß mich in die Küche eintreten, *einmalig* im wahrsten Sinne des Wortes, im Laufe eines Jahres mochte er mir höchstens ein zweites Mal begegnen. Allein dieser Duft sagte mir, wie´s nachher schmecken würde. Himmlisch.

Den Braten hatte meine Mutter fünf Tage zuvor eingelegt. Rindfleisch aus der Schulter oder der Keule wurde „zur Reife“ in einem Essig-Sud, verschlossen im kalten Keller, aufbewahrt. Das ergab das zarteste Bratenfleisch von ganz Sankt Augustin. Der Anspruchsvolle oder ein Gourmet mag heutzutage das Fleisch in Rotwein oder Rotweinessig einlegen. Rotwein war zu meiner Kindheit ein seltenes, teures Getränk, das nicht für einen Braten „verschwendet“ werden durfte. Rotwein verbot sich außerdem in Anbetracht meines Kindesalters.
Stattdessen wurde die Sauce unseres Sauerbratens mit Rübenkraut ins Süßliche verfeinert. Zwiebeln, Wachholderbeeren und Nelken verbesserten den Saucengeschmack. Immer war ich gespannt, ob ich ein Nägelchen, wie ich die Gewürznelke nannte, entdecken und herausfischen würde. Noch heute lockt das Gewürz die Erinnerung daran. Zum Braten servierte meine Mutter Rotkohl und Kartoffeln, Klöße hatten das Rheinland, nach derzeitigem Verständnis, noch nicht erobert.

Eine kleine Portion Rotkohl mochte ich essen, obwohl ich ansonsten alle Kohlsorten verabscheute. Allein der Geruch von gedünstetem Wirsing oder Weißkohl, oder Blumen- und Rosenkohl im Hausflur, erzeugten in mir das Gefühl, mich übergeben zu müssen. Jedoch den Weißkohl geschnipselt mochte ich als Salat in einer Joghurt-Sauce, *gern* vertilgen. Den Geruch und den Anblick von Wirsing und den übrigen Kohlsorten vermochte meine Mutter nicht in anderer Weise zu „gestalten", dass es für mich Essensfreude gewesen wäre. Im Kohl stocherte ich ein wenig herum. Es blieben für mich Kartoffeln oder ein Stückchen Schweinebraten übrig, eine wirkliche Alternative zum Kohl erinnere ich nicht. Jedenfalls verschlang ich dann aber den sonntäglichen Pudding mit dem größten Vergnügen und zusätzlich zu meiner Portion trat mein Vater die seinige „großzügig" an mich ab. Stolz und dankbar war ich, dass ich nun schlemmen durfte.

Zurück zum Sauerbraten - er war einfach köstlich und Reste davon sollten noch den Montag und den Dienstag verschönern. Mit Rübenkraut verlängert und statt Kartoffeln „Zöpfli-Nudeln" hinzugegeben, war das Mittagessen perfekt und nicht minder köstlich als am Sonntag um 12:30 Uhr, diesmal mit Apfelkompott.
An anderen Wochentagen lief das Reh durch unsere Küche, das Reh mit Namen „Kartoffelpü".
Es war ein mittleres Drama, wenn meine Mutter für Vater Kartoffelpüree herstellte und ich ebenfalls davon essen sollte. Dann staute sich in meinem Hals etwas, über dessen Ursache meine Eltern lange rätselten. Ich erinnere mich an ihre verschiedenartigen Versuche, meine Abneigung zu vertreiben. Es gelang ihnen nicht. Ob Kartoffelstampf oder Quetschkartoffeln - mochten Andere das Püree essen. Wenn mir Mutter restliche nicht pürierte, festgekochte Kartoffeln zurücklegte, dann war die Welt wieder in Ordnung.

Ob weiße Bohnen in einer Milchsuppe oder Schnippelbohnen zur Gärung ins Fass – der Garten hielt viele Erzeugnisse und Obst bereit und machte meine Mutter weitgehend autark und froh, dass sie kostengünstig auftischen konnte.

Apropos Essen - Die lieben Kleinen

Mutter sagt, dass man beim Beten dem lieben Gott alles sagen darf.
„Alles?“
„Ja.“
„Bitte lieber Gott, mach, dass die Vitamine, die im Spinat sind, nächstes Mal in den Pudding kommen!“

„Fritzchen, mit solch schmutzigen Händen darfst du aber nicht nochmal zum Essen kommen!“
„Aber ich habe doch keine anderen!“

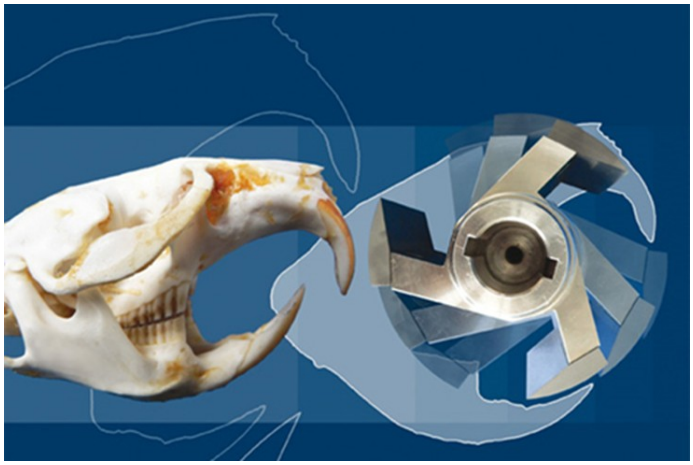
Oma ist zu Besuch und schüttelt missbilligend bei Tisch den Kopf. Sie tadelt ihre Enkelin:
„Aber Julia, wie kann man nur mit vollem Mund reden?"
Antwortet Julia: „Alles Übung, Oma."

Die Mutter ruft: „Kinder, kommt nörgeln! Das Essen ist fertig.“

Der feste Freund der großen Schwester ist zum Mittagessen eingeladen worden. Nach dem Essen sagt er artig:
„Mein großes Kompliment. So gut habe ich lange nicht mehr gegessen!“
Da meint der kleine Bruder: „Wir auch nicht…“

Als die Tante zu Besuch kommt, schnappt sich der kleine Franz einen Zipfel ihres Kleides und beißt hinein.
„Du hast recht, Mama, das Kleid von Tante Lisbeth ist wirklich geschmacklos!“

Von den Ratten abgeschaut: Selbstschärfende Messer



Stumpfe Messer, Klingen und andere Schneidewerkzeuge sind in der Industrie ein allgegenwärtiges Problem. Vor allem die Betreiber von Schneidemühlen und Recycling- sowie Kunststoff-Fabriken müssen ihre Maschinen regelmäßig stoppen, um die sich schnell abnutzenden Messer auszubauen, zu schleifen und wieder einzusetzen. Der Stillstand kostet auf Dauer viel Geld. Forscher vom Fraunhofer Institut Oberhausen fanden eine Lösung für das Problem in der Natur.

Die Schneidezähne von Nagetieren wie z.B. Ratten bleiben ein ganzes Leben lang scharf. Sie wachsen jede Woche 2-3mm und können wegen ihres speziellen Aufbaus selbst härteste Materialien wie Holz, Metall oder Beton durchnagen. Sie bestehen innen aus weichem Dentin und außen aus hartem Zahnschmelz. Das Prinzip der Selbstschärfung entsteht durch den unterschiedlich starken Abrieb der beiden Materialien wegen ihrer unterschiedlichen Härte. Das weiche Dentin wird beim Nagen ständig abgerieben. Der Zahnschmelz ist jedoch härter und bildet deshalb stets eine scharfe Schnittkante.

Nach diesem natürlichen Vorbild wurde von den Wissenschaftlern ein selbstschärfendes Bionik-Messer entwickelt. Innen befindet sich eine Hartmetallmischung – wie das Dentin beim Nager. Darüber wurde eine dünne Schicht aus extrem harter und widerstandsfähiger Keramik gezogen – sozusagen der harte Zahnschmelz. Um die Belastungen beim Schneiden besser zu verteilen, ist die Außenkante der Klinge zudem leicht gewölbt.

Solche Messer bringen der Industrie zahlreiche Vorteile. Neben der Produktivitätssteigerung wird die Schneidequalität erhöht. Zugleich steigt durch den verminderten Abrieb die Haltedauer der Produkte – damit wird weniger Stahl verbraucht. Die dauerhaft scharfen Messer sorgen zudem dafür, dass für den Schneidevorgang weniger Energie aufgewendet werden muss – das schont die Umwelt. Neben der industriellen Anwendung ist die Entwicklung zum Beispiel auch für Köche oder im Haushalt interessant.

Immer wieder neu und bewundernswert: Unsere Natur.

Das folgende Rätsel stammt von Frau Brigitte Lehnen-Willms.
Sie schickte es uns in einer Mail, in der sie sich u.a. mit folgenden Worten bedankt:

„Gerne blättere ich in dem Heft „Buntes Allerlei", fühle das Papier und spüre den positiven Geist der mir zugetragen wird.
Bevor die Ausgabe in der Schublade verschwindet, gebe ich sie an Menschen weiter, damit sie sich auch daran erfreuen können.
Dann kam mir die Idee eine Leserzuschrift zu entwerfen:
Einfach einmal „Danke“ sagen für die Ausgabe "Buntes Allerlei" und die Ausgabe „Angebote“ der Seniorenbegegnungsstätte der Stadt Sankt Augustin.
Vielen Dank für Besinnliches und Heiteres, Infos und Rätsel und Geschichten. Danke an das Team, das dieses immer wieder möglich macht.
Danke sagt eine erfreute Leserin.

Worträtsel zur Förderung positiver Gedanken

S - Sankt Augustin -Club
E -
N -
I -
O -
R -
E -
N - Nachbarn
B - Begegnung
E -
G - Gemeinschaft
N -
U - Unternehmungen
N -
G - Gleichgesinnte
S -
S - Spiel
T - Tanz
Ä -
T -
T -Treffen
E - Ehrenamt

Finde für die restlichen Buchstaben positive Begriffe, Ereignisse, Begegnungen, Momente, die du mit der Seniorenbegegnungsstätte in Verbindung bringen kannst.

Kleiner Tipp:
Bei den Lösungen am Ende des Heftes haben wir einige Wörter vorgeschlagen.

Worträtsel Silvester - Wo verstecken sich folgende Wörter?

Sekt Feier Böller Glück Krapfen Bowle

S E K O G L Ü B
F Ö S E K T M Ö
F E I R K R A L
G B I E N P F L
L K T E L Ö Ü E
Ü B O O R C K R
C K R A P F E N
K L B O W L E E

Was ist Reichtum?

Wolfgang Lindlar

Zugegeben, ich lese nicht mehr alle Zeitungsartikel, getreu dem Motto des US-amerikanischen Theologen, Philosophen und Politikwissenschaftlers Reinhold Niebuhr:

„Gott, gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Manchmal jedoch stolpere ich über eine Überschrift, bleibe an ihr hängen, lese einen Artikel, der mich zum Nachdenken anregt.
Am 22.01.2026 berichtete die Kölnische Rundschau „Hohe Erbschaft rettet NRW den Etat“. Unerwartet kann der Finanzminister des Landes NRW auf die Aufnahme neuer Schulden für das vergangene Haushaltsjahr verzichten, denn die Einnahmen lagen plötzlich über dem Plan. Ein Erbschaftssteuerfall in Bayern sorgt für ein unerwartetes Glücksgefühl. So erhielt NRW allein 500 Millionen Euro zusätzlich aus dem Länderfinanzausgleich. Das Geld stammt nach einem Gerücht aus dem Nachlass des Unternehmers Heinz Hermann Thiele (mir bislang völlig unbekannt), dem verstorbenen Besitzer des Herstellers der Knorr-Bremse, einer der mutmaßlich reichsten Deutschen. Vor seinem Tod 2021 übertrug er beträchtliche Teile seines Vermögens einer Familienstiftung. Diese soll im vergangenen Jahr mehr als drei Milliarden Euro Erbschaftsteuer ans Finanzamt Kaufbeuren abgeführt haben.
Ich bin kein Steuerexperte und musste mir auch noch nicht über solche Summen Gedanken machen. So betrug das Gesamtvermögen sicherlich ein Vielfaches der Steuerschuld.
Ist man mit einem mehrstelligen Milliardenbetrag wirklich reich? Man kann unmöglich eine solch unvorstellbare Summe für sich selbst ausgeben. Was also ist Reichtum?
Wikipedia meint hierzu: „Reichtum bezeichnet den Überfluss an gegenständlichen oder geistigen Werten. ... Die Vorstellung von Reichtum hängt von kulturell geprägten, subjektiven und zum Teil höchst emotionalen bzw. normativen Wertvorstellungen ab. ...“

Reichtum bedeutet für mich ...

dass ich in einem freien demokratischen Land lebe.
dass ich auf eine intakte Familie mit drei Söhnen und fünf Enkeln schauen darf.
dass ich gesund bin und hoffentlich noch lange bleibe.
dass ich gute Freunde habe, die immer zusammenstehen.
dass am Ende des Monats immer noch etwas auf dem Konto übrig ist.

Ich würde Reichtum mit Glück gleichsetzen.

Ich bin ein glücklicher demzufolge sehr reicher Mensch.

Was ist Glück

nach John Kord Lagemann

Einmal saß ich bei einer Bahnfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Schließlich rückte er denn auch damit heraus, dass er ein entlassener Sträfling und jetzt auf der Fahrt nach Hause sei.
Seine Verurteilung hatte Schande über seine Angehörigen gebracht, sie hatten ihn nie im Gefängnis besucht und auch nur ganz selten geschrieben. Er hoffte aber trotz allem, dass sie ihm verziehen hatten.

Um es ihnen aber leichter zu machen, hatte er ihnen in einem Brief vorgeschlagen, sie sollten ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen Farm kurz vor der Stadt vorbeifuhr, sofort erkennen könne, wie sie zu ihm stünden.
Hatten die Seinen ihm verziehen, so sollten sie in dem großen Apfelbaum an der Strecke ein weißes Band anbringen.
Wenn sie ihn aber nicht wieder daheim haben wollten, sollten sie gar nichts tun, dann werde er im Zug bleiben und weiterfahren, weit weg. Gott weiß, wohin.

Als der Zug sich seiner Vaterstadt näherte, wurde seine Spannung so groß, dass er es nicht über sich brachte, aus dem Fenster zu schauen. Ein anderer Fahrgast tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten.
Gleich darauf legte er dem jungen Mann die Hand auf den Arm. „Da ist er“, flüsterte er, und Tränen standen ihm plötzlich in den Augen. „Alles in Ordnung. Der ganze Baum ist voll weißer Bänder.“

In diesem Augenblick schwand alle Bitternis, die ein Leben vergiftet hatte.
„Mir war“, sagte der Mann später, „als hätte ich ein Wunder miterlebt. Und vielleicht war´s auch eins.“

Lösungen

Erstaunliches 41 1b, 2a, 3b, 4c, 5a, 6c

Worträtsel zur Förderung positiver Gedanken

Noch ein paar Tipps zum Einsetzen:

Zeit, Humor, Freunde, Vielfalt, Geselligkeit, Information, --

Oder finde gerne eigene Wörter!

Silvester – Wörter

S E K O G L Ü B
F Ö S E K T M Ö
F E I R K R A L
G B I E N P F L
L K T E L Ö Ü E
Ü B O O R C K R
C K R A P F E N
K L B O W L E E

Das Leben

ist vielleicht nicht die Party,

von der wir geträumt haben.

Aber so lange wir hier sind,

können wir auch tanzen.

Unbekannter Verfasser

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern schöne Weihnachten und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!